

Das Heldenweib.

John Riisch, Esa., erzählt, Welch heroischer Aufopferung seine Gattin sich fähig zeigte. — Ein Schwiegersohn erzählt.

Mister Ebitel!

Die Misses Meyer hat ihr'n Fuß eingegeben. Ich wollt, die alte Schachtel an die alte Maid ihr Tochter, wo wie ich Ihre geschätzte Leser unner dem Siegel der Verschwiegenheit mitgeteilt hen, in der letzte Stunde sich noch ein Bräutigam erangelt hot, ich wollt die Schraube verdreht die mondlichtige, tuberkulöse, ümmerzwerdige, Sommerprofige Krant kriegt mit ihrer fettenhändige Verlobung. Seit der Zeit hen ich kein frohe Aagebild mehr. Mei Ruh is hin. Nämlich die Allti hot es sich in de Skopp geseht, daß die Maud, wo doch schon mit Verlobung ein Wärrädsch so viel Expirienz hot, daß mer dente sollt, sie thät beide als e absolute Fehler diltären, jeh in der horri sich verlobe muh, un natürlich werd ich derfor blamirt, daß der Bräutigam noch nit uffestört is. Wo soll ich denn jeh, bei de bettliche Koblepreise, an kurzer Notiz ein Bräutigam hertriegt? Ich kann es ja auch merklich die junge Zeit hit übel neme, wann sie bei der jegige Fleischpreis die Luft hamwe, Mei Tochter ze ernähren.



Der Unfallversicherungs-Agent

Eine lustige Geschichte von Risse.

In Krähwinkel war es mit den Unglücksfällen schlecht bestellt, und der Reaktor von Krähwinkel's Wurstblättern gab stets einen Schoppen zum Besten, wenn eine Martifrau hinfiel und sich den Arm verrenkte, oder ein Schuljunge sich mit Vaters Taschmesser in den Finger schnitt. Selten, ja nie wurde ein Krähwinkler Einwohner vom Eisenbahnzuge überfahren, ein glücklicher Zustand, der jedenfalls mit dem Umstande zusammenhing, daß die Krähwinkler fünf Meilen bis zur nächsten Eisenbahnstation hatten. Fast ebenso unmöglich war es, trotz des besten Willens von scheuen Pferden todgeschlagen zu werden, und keinem der Krähwinkler wäre der Gedanke gekommen, im Laufe des Tages könne sich was ereignen. Eines Tages kam ein kleiner Herr mit Anfeiler, schwarzem Schnurrbartchen und blauem Sammetjacket, setzte sich vor den Rathsteler, aj gelochten Schinken mit Eiern und betrachtete die allabendlichen Stammgäste der Wirtschafft. Schließlich wandte er sich an den mit ihm am selben Tische sitzenden jungen Mann und sagte, während er sich höflich verbeugte: „Entschuldigen Sie, mein Herr, ich bin vollkommen fremd hier in der Stadt, aber — pflegt der gelochte Schinken hier immer so hart zu sein?“ „Ja immer,“ antwortete der höfliche junge Mann. „Haben Sie noch nie daran gedacht, daß wenn man mit der Gabel solch harten Schinken bearbeitet, leicht ein Stück von demselben abspringen und ins Auge fliegen kann, daß man für Zeit seines Lebens blind wird?“ „Ja — nein — eigentlich noch nie.“ „Ich bitte um Verzeihung, aber was haben Sie für eine Thätigkeit?“ „Ich bin Buchhalter bei dem Kaufmann Schmidt. Mein Name ist Richter.“ „Sehr angenehm, Ihre Bekanntschaft zu machen. Mein Name ist Richard Jansen, Agent. Also Buchhalter, hören Sie mal, da sind Ihnen doch Ihre Augen von ganz unerleichtlichem Wert?“ „Allerdings!“ „Und vielleicht haben Sie Jemand, der von Ihnen und Ihrer Arbeit abhängig ist? Was würde wohl Ihre Familie sagen, wenn man eines Abends Sie in's Haus brächte, des Augenlichtes, der Sonne Schein, des Anblicks von schimmerndem Wasser und dunkelgrünen Wäldern beraubt; wenn Sie nie wieder...“ „Mein Gott, Herr Jansen, hören Sie auf, mir wird schon ganz bellommen zu Muthe.“ „Ja, aber ich kann Ihnen auch Trost bringen! Wenn Jemand solch feinharten Schinken isst, so hat er sowohl gegen sich als seine Angehörigen die unbedingte Pflicht, sich in der „Phylgia“ für zehn... was sage ich für zwanzigtägigen Markt zu versichern. Hat man dies gethan, so empfindet man bei eintretenden Unglücksfällen ein richtiges Vergnügen. Ein kleines Stück Schweinefleisch im Auge: 5000 Markt; springt einem die ganze Schin-temperton in beide Augen und verbirbt die Pupillen: 15.000 Markt; ein Stück Schinken im Hofe, Erfrühungsanfall, kurz, verfällt die ganze verantwortliche Summe: 20.000 Markt. Nun, junger Mann, wie denken Sie über die „Phylgia“?“ „Am anderen Morgen orientirte sich der Herr Agent in Krähwinkel. Gleich einem Brummkreisel sprang er herum und überschüttete die Krähwinkler demagen mit Versicherungsprospekten, daß diese sich total verwirrt und unglücklich fühlten, sich gegenfeitig Arme und Beine befähigten, und ihr freudiges Erpäunen, genannte schwerentbehrliche Körpertheile noch hit an sich zu haben, kaum verbergen konnten.

Vorgeschichtliche Funde in München.

Der Name Münchens wird 1102 zum ersten Male genannt, und zwar in den Klosterannalen von Tegernsee. Bis vor zwei oder drei Jahren herrschte die Ansicht, daß die Städte der heutigen bairischen Hauptstadt gar nicht lange vor Heinrich dem Löwen zum ersten Mal besiedelt worden sei. Während nicht weit südlich von München bei Deiselhofen noch heute die Erdwälle der umfangreichen Heltafeger vorhanden sind, hinter denen sich die zur Eroberung Südbaierns ausgesandten Legionen des Drusus verfangt haben, scheint thaisächlich während der 500-jährigen Römerherrschaft die Dertlichkeit des heutigen Münchens keine Ansiedlung von nennenswerther Bedeutung getragen zu haben. Mindestens hat der Glanz von Augsburg, Regensburg, Salzburg u. s. w., sowie der untergegangenen und in heutigen Drixfarten nicht mehr fortlebenden römischen Lagerstätte am Limes (Abusina u. s. w.) eine etwaige derartige Ansiedlung weit überstrahlt. Römerfunde sind in München niemals gemacht worden. Dagegen wissen wir seit Kurzem, daß die Dertlichkeit vor wie nach der Römerzeit ziemlich dicht besiedelt gewesen sein muß. Den ersten Beweis dafür lieferten die hajunawischen Reihengräber, mit ihren aus der Zeit der Völlerwanderung herrührenden Waffen, die vor ein paar Jahren in der Münchener Vorstadt Giesing zum Vorschein kamen. Jetzt haben sich aus der Zeit von etwa 2000 bis 1500 v. Chr. stammende Bronzegefäße hinzugesellt, die nebst Rhinoceroszähnen und anderen paläontologischen Resten im Englischen Garten, und zwar in der Nähe der im Mittelalter zerstörten Tsarbrücke von Oberföhring an's Licht kamen. Waffen aus geschichtlicher Zeit scheinen anzuzeigen, daß einmal um diesen Flußübergang gekämpft worden ist. Wichtiger aber ist die Thatsache, daß schon einige Jahrtausende, ehe München durch Heinrich den Löwen eine gewisse Bedeutung erhielt, sowohl Germanen, als Kelten und deren etwaige Vorgänger hier gewohnt haben.

Ein drückende Vertheidigung.

Ein Londoner Advokat vertheidigte einen jungen Mann, der eines schweren Einbruchdiebstahls beschuldigt war und einer alten Verbedersfamilie entstammte. Der Vertheidiger, der von dieser Thatsache keine Ahnung hatte, wollte durch Nühtung wirken und entwarf deshalb ein erschütterndes Gemälde der alten Eltern, die mit angst erfüllter Seele auf die Rückkehr des verlorenen Sohnes barten, um ihn zum bedenklichen Weihnachtsesthe ihren Segen und Vergebung zu spenden. Er schloß seine Rede mit den Worten: „Meine Herren Geschworenen, können Sie es wirklich über's Herz bringen, die alten Leute dieses Glückes zu berauben?“ — Der Gerichtshof zog sich zurück und verzurückte den Angeklagten trotz der rührenden Worte des Vertheidigers zu einer längeren Gefängnisstrafe. Als der Richter das Urtheil verkündet hatte, fügte er hinzu: „Die rührenden Worte des Herrn Vertheidigers sind auf den Beschluß des Gerichtshofes nicht ohne Einfluß gewesen, denn der Angeklagte wird in dasselbe Gefängnis gebracht werden, in dem sein Vater und seine Mutter augenblicklich siben, damit er das Weihnachtsesthe mit seinen Lieben unter einem Dache verleben kann!“

Das goldene Glück der Ehe können sich heutzutage Viele nur geprägt vorstellen.

Der gemüthvolle Gatte.

Als seine Frau nach einer häuslichen Scene heftig weint: „Elsa, weine nicht, die Wohnung ist schon feucht genug!“



Gatte (als seine Frau nach einer häuslichen Scene heftig weint): „Elsa, weine nicht, die Wohnung ist schon feucht genug!“

He wirklich etwas unbequem ist, und ich habe schon lange daran gedacht, sie umbauen zu lassen, aber — „Ach, Herr Gerichtsrath, thun Sie das nicht! Bauen Sie die Treppe nicht um! Es ist ja eine Gottesfahstung, wenn wir glauben, durch alle erdentlichen Vorsichtsmaßregeln uns vor all den Unglücksfällen schützen zu können, welche der Herr für das Heil unrer Seelen für notwendig anseht. Nehmen Sie eine Unfallversicherung in der Phylgia, Herr Gerichtsrath! Es kostet so gut wie nichts, passiert aber etwas, so geht der Weg in's Todtenhaus über 10., 15., 20., 30-Tausend Markt. Sie gleiten auf der Treppe aus und schlagen sich entsehrlich. Ihre Eingeweide werden von einem Glaspplitter, der im Bierglase war, zerhackt. Sie treten darauf auf die Scherben eines Wasserglases, welches die Köchin zerhackt hat, bekommen Knochenbrand und sterben. Sie werden auf einer friedvollen Abendpromenade mit Ihrer Familie von einem herunterfallenden Ziegelstein auf den Kopf geschlagen, bekommen Gehirnverletzung und sterben da auch, natürlich; aber in jedem dieser Fälle haben Sie wahrscheinlich kurz vor dem großen entscheidenden Augenblicke so viel Besinnung, daß Sie mit Ihrer zitternden Hand der Frau Gerichtsrath und dem Fräulein Tochter winken und sie mit Ihrer versagenden Stimme an Ihr Lager rufen können, um tropfend in deren kleine entzündende Ohren zu flüstern: „Meine Lieblinge, hört doch auf, so sehr zu weinen! In der linken Schreibpultschublade liegt ein Versicherungsschein für Phylgia auf dreißigttausend...“ „Ach, Herr Gerichtsrath, die Gefühle überwältigen mich, vergehen Sie... darf ich dreißig oder fünfunds dreißigttausend schreiben?“ „Dann, na sehen Sie, das war verständig.“ Nach zehn Minuten sieht der Unglückselige am Sofa beim alten Notar Kranz. Es ist ihm gesagt worden, daß der Herr Notar keine langen Umwege und Einleitungen liebe, darum fing er kurz an: „Mein Name ist Jansen, Agent für Phylgia, liebsten Sie eine Unfallversicherung?“ „Nein, mein Herr, ich bin gar keinen Gefahren ausgesetzt.“ „Sagen Sie das nicht, Herr Notar! Ein Eisenbahnzusammenstoß zum Beispiel!“ „Fahre nie in der Eisenbahn.“ „Fahre nie in's Scheue Pferd?“ „Fahre nie mit Pferden.“ „Sie können einen Glaspplitter im Bier haben?“ „Trinke nie Bier.“ „Im Wasser können Bluteigel sein.“ „Das Wasser wird filtrirt.“ „Nehmen Sie sich an den Hanswurstflüdden im Jirtus hier todtbaden.“ „Wenn ich fühlte, daß die Winterleit gefährlich werden könnte, denke ich an Sie, da vergeht mir die Luft.“ „Sie können hier drinnen verbrennen.“ „Dies Haus verbrennt nicht, denn hier wohnt einer von den jungen Wulfenlöwen, und der ist so entsehrlich grün hinter den Ohren.“ „Kein Mensch auf der Welt führt ein so stilles Leben, daß er nicht irgend welchen Gefahren ausgesetzt sei.“ „Doch ich, ich sitze den ganzen Tag still und schreibe Briefe an alte Bekannte.“ „Da haben wir's. Sie schließen natürlich das Kowert auch selbst zu?“ „Selbstverständlich.“ „Herr Notar, haben Sie nicht von dem Herrn reden hören, der vor zwei Jahren Zwangentrebs durch eine Wunde bekam, die er sich durch Anleiden eines Kowerts zugeg? — Und wenn Sie da, abgezehrt, gepenigt von einer entsehrlichen, unheilbaren Krankheit am Rande des Grabes stehen und die Erinnerung an entsehrwundene Tage zurückrufen, an unbeilmühten, grausamen, entsehrlichsten Wunden der Gedante sein, daß Sie sich nicht, so lange es noch Zeit war, in der Phylgia versicherten... Reelle Behandlung! Billige Prämien! Wollen wir zwanzig oder fünfunds zwanzig schreiben?“ Und er schrieb.

Der Bürgermeister und sein Autscher.

Aus der guten alten Zeit, in der zu Frankfurt das Gefühl für die bürgerliche Gleichheit vorherrschend war, erzählt die „Aeine Presse“ folgendes belustigendes Dialekt-Geschichten: „Wann uff der Liebfraatich des Rathsalbedeche gekaut is worn, is unser Aelterer Borjemaaster in der Borjemaasterstuck behaam abgeholt un in Remer zur Senatsitzung gefahren worn. Die schee groß Autscher von unserer „allerhöchsch“ Herrschafft hat jed klau Kind gekannt. Der Autscher hat ein Bonnedarschuh, ein rothe Frau un rothe Hof un weisse Strimb angehab, un grad so war auch der Bobienber, wo hinne druff gestanne, angezoge. Nach der Sitzung is der Borjemaaster dann midder haam gefahren worn, un der Autscher hat auch midder zum Abhole am Remer gefanne, un da is emal solandes „Feramontsch“ kassirt. Dem Borjemaaster - Bobiander Lamster, eme forze, diee Ramoneschel, is die Zeit lang worn, un da hat er zum Autscher gesagt, er dhet meine, es äß e lanes Sühung, er aino emeil einwiber zum Wille in die Bennetroaff en Schobbe Kobselme drinke. Un so is er dann dorch des schmale Gäßi an

Roblesse oblige.

Bankiersfrau: „Um Gottes willen, Moriz, Du hast den Bauern wegen der gestrigen Affaire gefordert?“ Bankler (neugedelt): „Natürlich, er soll jehen, es kommt mir auf eine Portion blaues Blut nicht an!“

Der hungernde Automobilist.

Gast: „Hat der Automobilist am Tische drüben aber einen leidenden Gesichtsausdruck?“ Wirth: „Ja, wissen Sie, der konnte heute wegen Maschinendefektes nur eine ganz kurze Strecke fahren und da leidet der arme Mensch nun an furchtbarem Meilenhunger.“

Schredlich.

Dame (zum Lohnknecht): „Wie war denn gestern das Diner bei Meiers?“ Lohnknecht: „Ganz nett — bis auf einen sehr peinlichen Zwischenfall! Die Frau Postreth hat das Eis mit dem Kompottlöffel und das Kompott mit dem Eislöffel gegessen!“

Nataler Verein.

Fremder: „In Ihrem einmamen Gasthof verleiht sich wohl selten ein Fremder?“ Gastwirth: „O bitte sehr — eben ist wieder einer abgefahren!... Hören Sie, da hinten schimpft er noch!“

In der Hitze des Gefechts.

Herr: „Ach was, Sie sind ja verrückt, ich glaube, wir treffen uns noch im Narrenhaufe!“ Dmüster Druckfehler. Das Fest der Faschenswoche wurde zu allgemeinen Freude durch die Frauen der Stadträtche verköstet (verköstet).

Alles mögliche.

A.: „Ich habe gehört, Feuillein Müller ist so müßelich?“ B.: „Ja, die schreibt sogar auf der Schreibmaschine im 3 Takte!“

Verrechnend.

Tochter: „Mama, Du schreibst gar nicht, daß Du uns besuchen wirst.“ Mutter: „Wogu soll Dein Mann plötzlich verreisen müssen?“

Boshalt.

Fräulein (geschminnt): „Der Arzt sagte gestern, ich wäre jetzt ein Bild von Gesundheit!“ Herr: „Ja, auch Gesundheit ist oft eine lustliche Waare!“

Wahrheitsfink.

„Sie waren ja gestern so groß am Telefon?“ „Grob? Das liegt an meinem Apparat, da ist wohl der Draht sehr kurz angebunden!“

Grunt gemeint.

Paffan!: „Machen Sie, daß Sie weiter kommen, ich gebe nichts.“ Bettler: „Aber, lieber Herr, 'ne Kleinigkeit werden Sie mir doch jeben? Oder jlooben Sie vielleicht, id bettete bloß zum Spah!“

Einfach.

Dame: „Sagen Sie, Herr Doktor, ich sethe sehr an Gebärmittelschwäche — was können Sie mir dagegen empfehlen?“ Doktor: „Um — einen Beifisch und ein Notizbuch, gnädige Frau!“

Vorkindin.

Brennode: „Na, Müller, gehst Du noch nicht mit nach Hause?“ Müller: „Ne, 's is noch nicht Zwölfe — da schläft meine Aite noch nicht feste genug.“

Der Kavalier wie e lorig Stang Eis.

der Kavalier wie e lorig Stang Eis, der sich nach der Sitzung... die Wohnung ist schon feucht genug!“

der Kavalier wie e lorig Stang Eis.

der Kavalier wie e lorig Stang Eis, der sich nach der Sitzung... die Wohnung ist schon feucht genug!“

der Kavalier wie e lorig Stang Eis.

der Kavalier wie e lorig Stang Eis, der sich nach der Sitzung... die Wohnung ist schon feucht genug!“

der Kavalier wie e lorig Stang Eis.

der Kavalier wie e lorig Stang Eis, der sich nach der Sitzung... die Wohnung ist schon feucht genug!“

der Kavalier wie e lorig Stang Eis.

der Kavalier wie e lorig Stang Eis, der sich nach der Sitzung... die Wohnung ist schon feucht genug!“

der Kavalier wie e lorig Stang Eis.

der Kavalier wie e lorig Stang Eis, der sich nach der Sitzung... die Wohnung ist schon feucht genug!“

der Kavalier wie e lorig Stang Eis.

der Kavalier wie e lorig Stang Eis, der sich nach der Sitzung... die Wohnung ist schon feucht genug!“

der Kavalier wie e lorig Stang Eis.

der Kavalier wie e lorig Stang Eis, der sich nach der Sitzung... die Wohnung ist schon feucht genug!“

der Kavalier wie e lorig Stang Eis.

der Kavalier wie e lorig Stang Eis, der sich nach der Sitzung... die Wohnung ist schon feucht genug!“

der Kavalier wie e lorig Stang Eis.

der Kavalier wie e lorig Stang Eis, der sich nach der Sitzung... die Wohnung ist schon feucht genug!“